

Dankesworte

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 1-de: **Gedenkschrift für Dr. Dr. h. c. Ernst Laur**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kerbschnitt, in den mannigfaltigen Trachten, in der Bauernsprache, im Brauchtum, in der Heimgestaltung, im Volkslied, Volkstanz, in den Trachten- und Alphirtenfesten in noch immer lebendiger und zeitnaher Form in Erscheinung.

Auf Antrag der Landwirtschaftlichen Abteilung hat ihm denn auch die ETH im Jahre 1963 in «Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Heimatkultur, insbesondere der sichtbaren Bauernkultur und verwandter Bestrebungen, durch den Aufbau des Schweizer Heimatwerkes zu einem Zentrum handwerklicher Volkskunst, durch seine Initiative auf dem Gebiete des Heimatschutzes und sein schriftstellerisches Schaffen» die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Der Vorstand der Abteilung für Landwirtschaft hat mich auch beauftragt, dem Verstorbenen zu danken und der Familie sein herzliches Mitgefühl auszudrücken.

Es ist mir, als ob wir eben noch den Tag seines 70. Geburtstages festlich zusammen feierten, ihn beglückwünschten und ihm

den tiefgefühlten Dank für seinen einzigartigen Dienst an Schweizervolk und Heimatland ausdrückten. Mein damals angebrachter Wunsch, es möge Ernst Laur beschieden sein, noch manches Jahr seine Kraft und hohe Begabung seinem eigentlichen Lebenswerk zu widmen, durfte nun leider nicht in Erfüllung gehen. «Die Werke aber folgen ihnen nach.»

Möge das helle Licht, das vom Heimatwerk aus in manches Bergtal, in so viele Künstlerheime, ins Appenzellerland und Wallis, in Kleinbauernhöfe, zu alt und jung dringt, auch *ihm* heute leuchten zum Heimgang ins ewige Leben. Wir alle sind erfüllt von Dankbarkeit, Bewunderung und Verehrung und stehen trauernd an seinem Grabe.

Ihnen aber, verehrte Frau Dr. Laur, liebe Trauerfamilie, entbieten wir unsere tiefgefühlte Anteilnahme in schwerem Leid. Möge das Goethe-Wort «wer beschützt und erhält, hat das schönste Los gewonnen» und der schmerzlose Abschied auch Ihnen Trost und Kraft in schwerer Stunde geben.

Dankesworte

von Prof. Dr. Georg Thürer

Liebe Leidtragende!

Aus dem Heimethuus, wo Albert Wettstein einen guten Teil des Lebenswerkes unseres lieben Heimgegangenen betreut, ist die Bitte an mich ergangen, hier und heute zu sprechen. Ich habe zunächst gezögert, diesen Auftrag zu übernehmen, da ich unserm Ernst Laur nicht so nahe stand wie sehr viele unter Ihnen. Dann aber sagte ich zu, damit hier auch das Wort derer gesprochen werde, die sich in einer weiten unsichtbaren Trauergemeinde ehrfürchtig

vor diesem Manne verneigen, ihm für sein grosses Lebenswerk danken und der Trauerfamilie in herzlichem Beileid die Hand drücken möchten.

Ernst Laur ist aus einer einzigartigen Ernte abberufen worden, deren Saatgut er zu einem guten Teil selber ausgeworfen hat. Ja, selbst den Acker, auf dem diese Saat keimte und wuchs, hat er urbar und fruchtbar gemacht. Darin gleicht er jenen alemannischen Ansiedlern, welche hierzulande erst den Wald reuten mussten, ehe die Flur bebaut werden konnte.

Ein Vorfahre war aus dem badischen Markdorf über den Rhein gekommen und hatte sich als Tonkünstler so hohes Ansehen erworben, dass ihn die Basler zum Ehrenbürger erhoben. Dieser musische Zug blieb im Erbgut der Laur, auch wenn der *Vater* unseres Freundes, der bekannte Bauernführer und Professor für Landbau an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, das Bodenständige und Kämpferische verkörperte und vertrat. Dafür war die *Mutter*, eine belesene und lebensweise Frau, die seelische Beraterin des Heranwachsenden, und während der Jahre, da Ernst Laur in Basel das Humanistische Gymnasium besuchte, wurde sein Onkel, der feingestimmte *Mundartdichter Fritz Liebrich*, sein Freund und Förderer. Der Student der Rechte sass noch zu Füssen von *Eugen Huber* und *August Egger*, und das hohe Verantwortungsbewusstsein dieser Rechtslehrer prägte auch die werdende Persönlichkeit. Er gab eine verheissungsvoll begonnene Laufbahn als Anwalt auf und steckte sich selbst ein Arbeitsfeld aus. Man könnte allerdings heute sagen: er wurde doch Fürsprech, nämlich Fürsprech der Landschaft, des Volkes, der eigenständigen Kultur, vor allem des Bauerntums.

Früh prägte sich sein Wesen seinen Gefährten so ein, wie es *Professor Hans Huber*, der Berner Staatsrechtslehrer, in einem Briefe umschrieb, worin er mich bat, *im Namen des «Effingerkreises»*, einer Freundesgruppe aus der Zeit der Jugendbewegung, die Hinterlassenen der herzlichen Teilnahme am Schmerz zu versichern und dem Heimgegangenen zu danken. «Mit seiner Gescheitheit und seinen Gaben des Gemüts, mit seinem Sinn für das Echte, mit seiner durch die Tat bewiesenen Heimatverbundenheit und seinem unabhängigen, klugen Urteil war Ernst Laur ein verlässlicher, lieber Freund und eine geistige Führerpersönlichkeit.» So verband sich in ihm die anima der Mutter mit dem animus des Vaters.

War das Schaffen des Vaters namentlich dem herben Werktag des Bauern zugewandt, so wollte der Sohn den Sinn für das Schöne, das sonntäglich Feierliche, nicht verkümmern lassen, sondern neu wecken und pflegen. *Echte Volkskunst* sollte erhalten bleiben, auch in ihrer schöpferischen Kraft, neue Formen hervorzubringen. Nur so war man imstande, die Machware moderner Massenherstellung vom gediegenen Heim fernzuhalten. Auf diese Weise verband Ernst Laur die *Tradition* mit einer *Vision*. Als echter Schweizer wusste er freilich, dass man ihm erst trauen werde, wenn er handfeste Beispiele für den Erfolg seiner Vorschläge bieten konnte. Daher reiste der junge Mann nach Skandinavien und brachte die überzeugende Erfahrung heim, dass echte Volkskunst Grosses und Bleibendes zu leisten vermag. So wurde Ernst Laur 1930 zum *Gründer und Leiter des Schweizer Heimatwerkes*, dem später die *Heimatwerkschule Richterswil* folgte. Während dieser aufbauenden Arbeit für die Heimat gründete er sein eigenes Heim. Beim Schaffen Hand in Hand lernte er seine Agnes Bösch kennen, die treue Werkgefährtin schöpferischer Jahre. Bald wurde das *Heimethuus* in Zürich für Tausende von Schweizern bei jedem Besuch an der Limmat zur Stätte der Einkehr. Auch anderswo erfreute sich das Heimatwerk guten Zuspruchs, besonders auf dem Flugplatz Kloten. Freuen wir uns nicht nur, dass damit schöne Erzeugnisse ländlicher Schweizer Kunst als gute Boten in aller Herren Länder kommen, sondern nicht minder darüber, dass das Heimatwerk zugleich ein Hilfswerk für viele in der Bergstille schaffende Landsleute ist; Ernst Laur war Mitglied des Vorstandes der *Schweizer Berghilfe*.

Eigentlich sollten nun diese Leute zum Danken antreten. Manche kämen in der Tracht daher, eingedenk der Tatsache, dass Ernst Laur einst bei der Gründung der *Schweizerischen Trachtenvereinigung* mitwirkte. Drei Jahrzehnte (1931–1961) diente



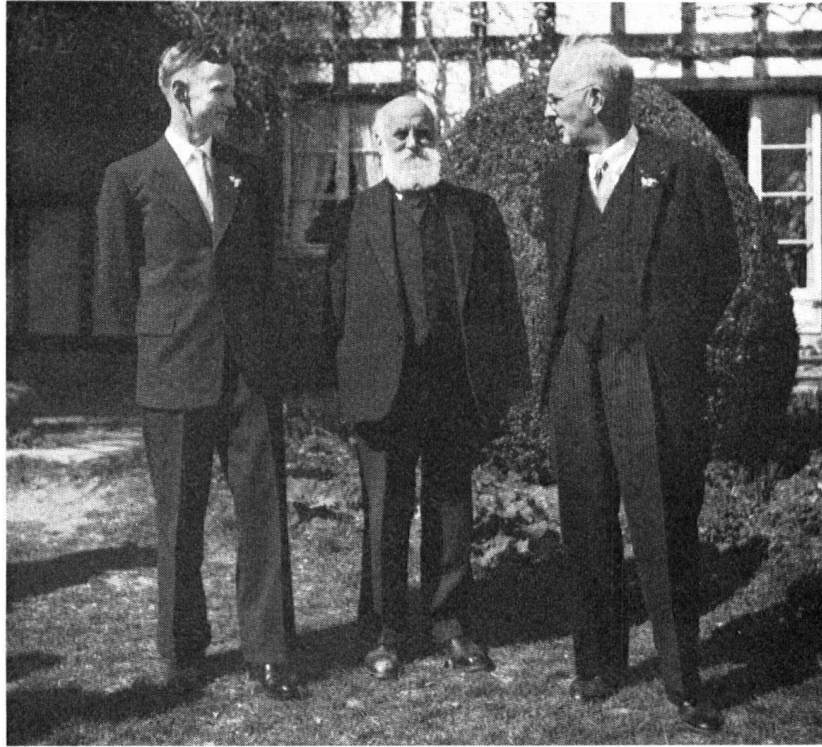
9. September 1951. 25-Jahr-Feier der Schweizerischen Trachtenvereinigung am Eidg. Trachtenfest in Luzern. Die drei Redner am Jubiläumsakt: General Henri Guisan, grosser Förderer und Ehrenmitglied der Schweizerischen Trachtenvereinigung, Bundesrat Dr. Eduard von Steiger und Dr. Ernst Laur.

er ihr als Obmann und Geschäftsführer. Wieviel öder wären doch alle unsere Feste und viele Umzüge ohne die heimische Tracht, in welche Frauen und Töchter oft ihre ganze Heimatliebe hineinwoben! Die Tracht wurde zum Bekenntnis, zum Sinnbild eidgenössischer Haltung.

Zum farbenfrohesten aller Feste aber wurde das *erneuerte Unspunnenfest*. Seinen Ursprung verdankte diese Zusammenkunft im Berner Oberland dem edlen Bestreben eines Berner Schultheissen zur Zeit Napoleons. Der Patrizier wollte in der damaligen Notzeit den Bergbauern die Hand drücken, und so kam 1805 das erste und bald danach das zweite Alphirtenfest zustande. Ernst Laur griff auf dieses Vorbild zurück, aber es hätte seinem lebensnahen Wesen widersprochen, es einfach nachzuahmen. Daher suchte er die unserer Zeit

gemässe Form. Er berief Musiker, Tanzmeister und Dichter zur Mitarbeit, und mehr als ein dort im Berner Oberland erstmals vernommenes Lied hat sich seither als Volkslied eingesungen.

Auch das Kleid der Heimat, die Landschaft, soll in Ehren gehalten werden. Ernst Laur war dem *Natur- und Heimatschutz* in werktätiger Liebe zugetan. Grund und Boden sollten nicht blindlings und planlos verwirtschaftet werden. Nicht nur Preise zählen, auch Werte gelten. Und was unsere Generation zerstört und fahrlässig verschandeln lässt, kann unter Umständen gar nicht mehr wieder gut gemacht werden. Auch beim Vorgehen gegen zerstörende Mächte kommt es auf Ideen an. Ernst Laur hatte eine solche zügige und obendrein sehr ergiebige Idee, als es den Silsersee zu retten galt. Noch fehlten zweihunderttausend



Palmsonntag 1953. Drei Generationen Laur an der Konfirmation von Ernst Martin. In der Mitte die patriarchalische Erscheinung von Grossvater Prof. Dr. Ernst Laur-Schaffner, des ungekrönten Königs der Schweizer Bauern.

Franken, um die Gemeinden abzufinden, welche bereit waren, auf Einkünfte aus dem Bau eines Kraftwerkes zu verzichten. Woher aber das Geld nehmen? Man schrieb das Jahr 1945. Vieles war rationiert, zum Glück nicht die Phantasie. Ernst Laur schlug vor, einen mit Goldpapier überzogenen *Taler aus Schokolade* zu verkaufen. Und das Bundeshaus war grosszügig genug, dafür keine Punkte der noch rationierten Schokolade zu berechnen. Statt der notwendigen Summe kam mehr als der doppelte Erlös zusammen, und der Erfolg der Sammlung für schöne Natur- und Baubilder wiederholte sich seither Jahr für Jahr. Der Talerverkauf durch unsere Jugend wurde zu einem neuen schönen Brauch im Dienste der Heimat. Vom Schloss Sargans und der Kleinstadt Werdenberg bis zu den Biberansiedlungen am Flüsschen Versoix (Genf), von den Bris-

sago-Inseln im Langensee bis zu schönen Gegenden, deren Wasser dem Rheine zufließen, konnte das Krongut der Nation erhalten bleiben, dank den Schokoladetalern, welche die Schönheit der Heimat, «le visage aimé de la patrie», auf Goldgrund zeigen.

Ernst Laur hat den Heimatschutz nie engstirnig aufgefasst, sondern stets auch an den Menschen unserer Zeit gedacht, wofür ihm die Leiter unserer Wasserwirtschaft dankbar bleiben. Im Bereich der Kultur erkannte er freilich, wie sehr unser Abendland innerlich verarmen müsste, wenn es die Unterschiede zwischen den Nationen einebnen würde. Die Vielfalt ist ja ein wichtiges Merkmal europäischer Kultur. Solche Gedanken beseelten Ernst Laur, als er sich zu den Gründern der *Europa Nostra*, des europäischen Heimatschutzes, gesellte.



Frühjahr 1955. Dr. Ernst Laur an seinem Arbeitsplatz im Heimethuus an der Limmat in Zürich mit seiner Lebensgefährtin Frau Agnes Laur-Bösch, die Seite an Seite mit ihm das Schweizer Heimatwerk aufbaute und leitete.

Diesen heimattreuen und doch über die Grenzen hinaus wirkenden Eidgenossen gedachte das Kuratorium, welches den *Oberrheinischen Kulturpreis* in Freiburg im Breisgau vergibt, am ersten Samstag im Christmonat auszuzeichnen. Nun ist, vier Wochen vor dem grossen Ehrentag, Prof. Asal, der Präsident des Kuratoriums, mit uns tief bewegt zum letzten Geleite des Preisträgers hierher gekommen. Auch der Stifter des Preises trauert mit uns. Der unserm lieben Heimgegangenen zugedachte Preis wird im Advent von einem Vertreter der Familie in Empfang genommen werden. Wenn die Vorfreude die grösste Freude ist, so ist sie unserm Freunde noch zuteil geworden. Die Auszeichnung hat ihn kaum minder beglückt als das hochverdiente Ehrendoktorat der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Wer an die Wahrung schweizerischer und zugleich weltoffener Kultur dachte, rief Ernst Laur in seinen Mitarbeiterstab. So gehörte er der *Stiftung Pro Helvetia* als hochgeschätztes Mitglied des Stiftungsrates an. In der *Programmkommission Beromünster* waltete er viele Jahre als stellvertretender Präsident. Eine Sitzung, an der Ernst Laur mitwirkte, war gegen Langeweile gefeit. Immer war er im besten Sinne kritisch, anregend, originell. Man spürte: hier sprach der gleiche Mann, welcher die *Zeitschriften* «Heimatschutz», «Heimatleben» und «Heimatwerk» so lebensnahe gestaltete, dass nichts, aber auch gar nichts darin müffelte wie etwa verstaubte Museen. Er schöpfte aus dem Leben, er stand mitten im Leben, er arbeitete für das Leben. Und er hatte in Wesen und Werk jenen lautern und redlichen Stil, den wir vor allem an der Zür-



30. Juni 1957. Dr. Laur als mitreissender Redner am schweizerischen Volkstanzfest in der römischen Arena von Vindonissa-Windisch.

cher Landi bewunderten, wo er den Schandpfahl für allen Kitsch aufrichten liess.

Das Wort Wilhelm von Humboldts, wonach die Sprache unsere eigentliche Heimat sei, befolgte er. Er sprach *alle unsere vier Landessprachen* und förderte ihr grosszügig-friedliches Zusammenspiel. Er kannte auch die Sprachen des Nordens. Zuinnerst in ihm aber lebte die Sprache seiner Mutter:

Schwyzertüütsch! Ernst Laur, i dener Sprach wämmer Dir Vergälts Gott! und «Uf Widerluege!» säge. Du häsch a guete Geischt vu der alemannische Mundart glaubt, bisch uufgestande, wänn si öppert neimetwo hät welle vernüüte. Mitgwärchet häsch, im Vorstand vum Bund «Schwyzer-tüütsch», trüü, fry, voll Vertruue. Du häsch innedure vyl Bilder vum gsunde Schwyzeraläbe gha, und ds Woort hät Dir dienet, wie Du em Woort, es isch e gfreuts Zämeschaffe

gsy. Mängmal häsch churz gredt wie d Sprichwörter, wo im Volch ummegühnd; häsch aber au eso träf chänne verzelle, as mä stundelang hät welle lose. Dis Woort hört mit Dim Ärdeläbe nüd uf. Dine Zue-ruef blybt, wil d Uufgab blybt. Wo eine vu Dine Mitarbeiter gstorbe-n-isch, der uver-gässe Spylmeischer Oskar Eberle, häsch Du am offne Grab under de Mythe im Häärz vu der Schwyz ihm obem Totebaum e wunderbars Woort gseit. Das hani die zwölf Jahr sithär nie vergässe, und gäre wettis au Dir i dener grosse und trüue Gmeind säge: Mir tangged allne, wo Di gärn gha händ.

Fotos: J. Brühwiler, Hergiswil, S. 20 oben; G. Howald, Bern, S. 27; Langendorf, Wädenswil, S. 25; Paul Munz, Schönenberg, S. 17 unten; Photopress, Zürich, S. 1, 13, 17 oben, 20 unten, 22; Ringier Bilderdienst, Zürich, S. 24; Schweiz. Verkehrszentrale, Zürich, S. 16; Ingrid Tautscher, Salzburg, S. 28; Louise Witzig, Winterthur, S. 4–10, 14–15, 19.



21. Mai 1958. Neues Leben blüht auch in der oberen Mülene zu Richterswil. Bei der Einweihung der Webschule zeigt Dr. Laur Regierungsrat Rudolf Meier (Zürich) und Prof. Dr. Oskar Howald, dass er mit dem Weberschifflein wohl unzugehen versteht.

20. Juni 1959. Delegiertenversammlung der Schweizerischen Trachtenvereinigung im Hof des Municipio von Bellinzona. Dr. Laur wirft vor Beginn der Verhandlungen einen letzten konzentrierten Blick auf das italienische Manuskript seiner Ansprache.

